

Conny Döring

# **Die Ponys von Löwenstein**

## **2. Auflage**

**ISBN-Nr.: 978-3-947379-28-6**

### **Covergestaltung:**

Initia Medien und Verlag UG

Es zeigt Welsh C Hengst, „Quadriga's Gary“, Foto: © Irene Hohe

Covergestaltung und Textsatz: Initia Medien und Verlag UG

### **Zeichnungen:**

Nicole Degener und Emma Schormann

Personen und Handlungen des Buches sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten zu realen Personen sind rein zufällig.

## **Verlag**

Initia Medien und Verlag UG (haftungsbeschränkt)

Woltersburger Mühle 1, 29525 Uelzen

Tel. 0581 / 971 570 - 60

[info@initia-medien.de](mailto:info@initia-medien.de)

[www.initia-medien.de](http://www.initia-medien.de)

Sitz der Gesellschaft: Uelzen

Amtsgericht Lüneburg, HRB 205137

Geschäftsführerin: Eva Neuls

*Für Dörte und Till*



*Conny Döring mit ihren Shire Horses. Foto: Monika Büthe*

### **Die Autorin**

Conny Döring ist in der nordhessischen Kleinstadt Fritzlar geboren und aufgewachsen. Sie hat sich schon als Kind gerne mit Ponys beschäftigt und das Fahren von Ponys und Pferden gehört zu ihrem Lebensinhalt.

Mit ihrem Ehemann Götz Döring hat sie eine Fuhrhalterei ins Leben gerufen, bei der mit Shire Horses, Friesen und Welsh A Ponys gearbeitet wird. Die Shire Horses werden auch im landwirtschaftlichen Betrieb zur Feldarbeit eingesetzt.

Zusammen haben sie zwei erwachsene Kinder.

Conny Döring lebt neben der Landwirtschaft von gewerblichen Kutschfahrten und Fahrkursen. Als Ausbilderin gilt ihr besonderes Interesse der Jugendarbeit.

Seit vielen Jahren ist Conny Döring ehrenamtlich im Naturschutz tätig. Außerdem ist sie im Vorstand des Pferdesportverbandes Kurhessen-Waldeck.

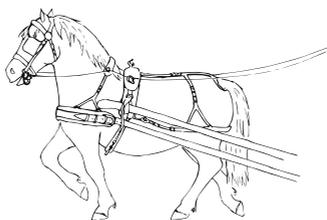
**[www.fuhrhaltereidoering.de](http://www.fuhrhaltereidoering.de)**

## Inhalt

Stadtleben	7
Das Landleben beginnt	19
Lenas erste Kutschfahrt	29
Die Kröten	51
Amy	61
Das Kälbchen im Graben	73
Schafschur	81
Die Fahrt zur Weidelsburg	85
Sommer, Arbeitspferde und ein See	99
Kolikalarm	109
Lagerfeuerromantik	115
Old Boy	119
Isys Sorgen	131
Der Blech-Eimerhof	141
Die nordhessische Ponyschau	151
Gespenster im Schloss	159
Die Rodeoschäfer	165
Das geheimnisvolle Fohlen	173
Die Fahrschule	183
Vogelzug	193
Reitunterricht	201
Sally	209
Wintersport	221
Dreispanner – nebeneinander	227
Daniel zieht um	233
Weihnachten	235
Holzrücken	241
Jasper	243
Abschied	249

## Die Personen

- U Lena Flower und ihre Eltern Diana und Nigel Flower
- U Ilse Möller, Lenas Oma und Ziegenhalterin
- U Isabell Genoveva Albertine von Löwenstein, genannt Isy
- U Isys Brüder: Jan Wilhelm Frederik, Tom Phillip August und Paul Simon
- U Anne, Isys Freundin
- U Michel, Jans Freund
- U Lukas, Toms Freund
- U Der Baron, Johann Wilhelm von Löwenstein
- U Lilly von Löwenstein, die zweite Frau des Barons
- U Genoveva von Locke zu Löwenstein, Isys Patentante und ihr Ehemann
- U Hubertus von Locke
- U Ophelia und Sophie, die Kinder der beiden
- U Janos, ein Mitarbeiter mit Behinderung und der beste Freund von Paul Simon
- U Oskar, Landwirt und Angestellter auf dem Gutshof
- U Fritz, Schäfer
- U Wolle, witziger Künstler
- U Die Praktikanten und Landwirtschaftsstudenten Pamela aus Kalifornien, sowie Finn aus Belgien



## Stadtleben

Pferde sind einfach das Schönste für Lena.

Sie nimmt mit fünf anderen Schülern an einer Reitstunde teil. Lena reitet ihr Lieblingspferd: den Haflinger Amigo. Amigo ist ein 12-jähriges Schulpferd aus dem Reitverein. Die Reitlehrerin erklärt den Kindern das Angaloppieren. Der Wallach galoppiert ruhig und diszipliniert. Lena sitzt tief im Sattel und strahlt. Reiten macht ihr so viel Spaß. Nach der Reitstunde reitet sie noch zehn Minuten im Schritt, damit das Pferd nicht so verschwitzt in den Stall kommt.

Liebevoll streichelt Lena Amigo über seine lange, weiße Mähne.

Auf der Stallgasse löst sie den Satteltgurt und nimmt ihm den Sattel ab. Mit einer Bürste streicht sie das Fell auf dem Rücken glatt, wo der Sattel lag. Anschließend bringt Lena ihn in seine kleine Box und verabschiedet sich. Sie nimmt ihr Fahrrad und fährt durch die Stadt nach Hause.

An den Wochenenden und in den Ferien verbringt sie viel Zeit in der Reithalle und schaut gerne zu, wenn die Erwachsenen Reitstunden haben. Manchmal darf sie ein wenig bei der Stallarbeit mithelfen, aber das ist selten.

Am nächsten Tag sollen vier neue Schulpferde aus Ungarn eintreffen, die der Verein gekauft hat und Lena ist schon sehr gespannt, sie kennenzulernen.

Es gibt immer mehr Menschen, die in der Großstadt reiten wollen. Dort sind die Möglichkeiten ins Gelände zu reiten begrenzt, aber der Reitverein bietet eine Halle und einen Reitplatz. An manchen Tagen reiten dort bis zu zehn Reitschüler gleichzeitig.

Sandra, die Reitlehrerin, hat sich für Samstag wieder mit Lena zu einer Stunde verabredet. Lena macht große Fortschritte. Sie freut sich sehr auf ihre nächste Reitstunde und auf die neuen Pferde.

Als sie zu Hause ankommt, trifft sie ihre Freunde Kathrin und Oliver. Lena zieht sich rasch um, nimmt sich einen Apfel aus der Obstschale und eilt die Treppen des Hochhauses hinunter. Auf den Aufzug zu warten, dauert ihr zu lange. Zusammen wollen sie mit Oliver's Hund Ben zu einem Park gehen und mit dem Ball spielen. Um 18 Uhr muss Lena allerdings wieder zu Hause sein. Dann muss sie zum Musikunterricht. Heute zum Flöten und übermorgen zum Gitarre spielen.

Die drei Freunde laufen vergnügt durch die Straßen. Ben, der schwarz-weiße Mischlingshund, will spielen und rennt ausgelassen zwischen den Kindern herum. Er bellt aufgeregt, aber erst im Park kann er von der Leine und sich austoben.

Auf dem Rückweg wählen sie den Weg durch die Stadt an der viel befahrenen, mehrspurigen Straße entlang. Oliver hält den Hund sehr kurz an der Leine wegen der vielen Autos.

Hektisch fahren die Menschen in ihren Fahrzeugen durch den Berufsverkehr. Es ist sehr laut und die drei Kinder können kaum das eigene Wort verstehen.

Lena hält den Ball unter dem Arm. Doch als sie einen Moment nicht aufpasst und den Ball verliert, rollt er mitten auf die Straße. Ein Auto kann mit quietschenden Reifen gerade noch halten. Oliver hält Lena am Ärmel fest, damit sie nicht hinterherrennt. Der kleine Hund bellt laut und zerrt an der Leine. Den Kindern klopf das Herz bis zum Hals. Kathrin ist ganz blass geworden. Das war knapp. Der Autofahrer schimpft erobost aus dem Fenster und hupt. Rasch holt Lena den Ball, der an den Straßenrand gerollt ist, von der Straße. Er ist aufgeplatzt, als das Auto ihn erwischt hat, aber das ist nicht so schlimm. Hauptsache, den Kindern ist nichts passiert.

Lena, Oliver und Kathrin stehen erschrocken am Straßenrand. Kathrin nimmt Lena in den Arm, denn sie zittert am ganzen Körper.

Schockiert setzen die Kinder ihren Heimweg an der Hauptstraße entlang fort, doch dann wählen sie die Abkürzung am Bahnhof vorbei und durch das Gelände von ehemaligen Schrebergärten. Die drei sehen die verfallenen Gartenhütten und die morschen Zäune davor. Ben zieht an der Leine und jault, als er eine struppige Katze sieht. Sie durchstreift einen verwilderten Garten in dem jede Menge Wildkräuter gedeihen, aber kein Gemüse mehr wächst.

Sie überqueren die Straße an der Fußgängerampel und biegen in die Hochhaussiedlung ab, wo die drei Kinder zu Hause sind.

Lena und Oliver verabschieden sich von Kathrin. Kathrin wohnt noch einen Häuserblock weiter und Oliver wohnt im Hochhaus nebenan. Morgen in der Schule sehen sie sich wieder.

Lena zieht sich noch einmal um, nimmt ihre Flöte und geht zu Fuß die zwei Straßen weiter zur Musikschule. Heute sind nur fünf Kinder beim Musikunterricht. Ein paar Kinder sind krank. Es herrscht gerade eine Grippewelle, vor der Lena zum Glück bislang verschont blieb.

Nach dem Flöten geht sie wieder nach Hause.

Lena friert. Die Stadt ist dunkel und grau. Im Februar herrscht noch kaltes Winterwetter.

Sie ist allein in der Wohnung, setzt sich an ihre Hausaufgaben und wartet, bis die Mutter von der Arbeit kommt.

Als sie ihrer Mutter die Geschichte mit dem Ball erzählt, schimpft diese vorwurfsvoll: „Warum spielt ihr denn immer auf der Straße?“

„Wir haben gar nicht auf der Straße gespielt“, verteidigt sich Lena. „Es ist auf dem Weg vom Park nach Hause passiert. Mir ist der Ball aus der Hand gerutscht.“

Lena ist enttäuscht, Mama versteht das nicht. Es gibt zu wenig Platz zum Spielen in dieser langweiligen, öden Stadt. Lena mag Frankfurt nicht und dieser Stadtteil ist wirklich nicht kinderfreundlich.

Endlich kommt Papa nach Hause. Freudestrahlend läuft Lena auf ihn zu.

Lenas Papa ist Engländer. Er arbeitet als Ingenieur in einer großen Solarfirma. Diese Firma stellt Solaranlagen her, die in der ganzen Welt verkauft werden. Oft kommt er abends erst sehr spät nach Hause. Manchmal ist er sogar auf einer Dienstreise, dann sieht Lena ihn wochenlang nicht.

Beim Abendessen erzählt er, was er heute in seiner Firma erfahren hat: „Mein Chef will mich nach Saudi-Arabien schicken“, eröffnet er seiner Familie. „Ich soll nach Riad fliegen und von dort weiter an den persischen Golf. Dort werde ich

dann den Bau eines großen Solaranlagen-Projektes leiten.“

„Das finde ich aber gar nicht schön“, sagt Mama und verdreht die Augen. „Wie lange soll das denn dauern?“

„Lange. Ein Jahr oder zwei, ich weiß es noch nicht“, antwortet Papa und freut sich.

„Sollen wir da etwa mitkommen?“, fragt Lena entsetzt.

„Ich dachte schon, dass ihr mitkommt. Soll ich denn so lange alleine sein?“, entrüstet sich der Vater.

„Nach Saudi-Arabien? Was ist das denn überhaupt für ein Land?“ Lena kann sich darunter nichts vorstellen.

„Saudi-Arabien ist ein Emirat. Das ist so etwas Ähnliches wie ein Königreich und liegt auf der arabischen Halbinsel“, erklärt ihr Vater.

„Was ist eine Halbinsel?“, fragt Lena weiter.

„Eine Halbinsel liegt im Wasser. Es gibt aber einen Zugang über das Land. Das heißt, man muss nicht mit dem Schiff hinfahren. Man kann das Land auch auf dem Landweg erreichen.“

„Würden wir mit dem Auto da hinfahren?“, will Lena wissen.

„Nein, wir fliegen.“ Der Vater breitet die Arme aus als wären es Flügel und lacht.

„Wenn das ein Königreich ist, wie heißt denn der König oder die Königin?“ Lena ist noch immer skeptisch.

„Scheich Abdullah“, behauptet der Vater mit geheimnisvoll verstellter Stimme.

„Da habe ich keine Lust drauf. Das hört sich ja an wie bei Tausend und eine Nacht.“

Lena steht auf und geht in ihr Zimmer. Sie legt sich schlecht gelaunt aufs Bett.

Nach einer Weile kommt ihre Mama, setzt sich zu ihr und streichelt sie vorsichtig.

„Lena, wir müssen da nicht mit, wenn wir nicht wollen. Ich will es auch nicht“, sagt sie tröstend.

Lena dreht sich zu ihr und meint: „Aber dann ist Papa dort ganz allein. Das ist doch voll blöde, oder?“

„Na ja, schön ist es nicht, aber es gibt viele Ingenieure, die im Ausland ohne ihre Familien leben. Er kommt irgendwann zurück nach Hause. Und dann sind wir wieder alle zusammen.“

Sie nimmt Lena an die Hand und beide gehen zurück zu Papa ins Wohnzimmer.

„Und wo soll ich dort in die Schule gehen? Kann ich vielleicht Arabisch?“, fragt Lena ihn.

„Das ist kein Problem, es gibt dort internationale Schulen“, antwortet Papa geduldig.

„Was soll ich denn in Saudi-Arabien, ich will nicht zum Scheich Abdullah.“ Lena sitzt ein dicker Kloß im Hals. Papa versucht Lena zu überreden, doch mitzukommen, aber Lena kann sich das nicht vorstellen. Sie hat überhaupt keine Lust weit weg zu leben. Eigentlich weiß sie gar nicht, was sie will.

Den ganzen Abend gibt es kein anderes Thema. „Du kannst es dir noch überlegen. Ich akzeptiere deine Entscheidung“, sagt Papa zu Lena und dann wird das Thema auf den kommenden Tag verlegt.

Am nächsten Morgen erzählt Lena Oliver in der Schule davon. Der findet das zunächst richtig cool. Aber dann sagt er plötzlich: „Nein, ich will nicht, dass du fliegst. Wäre doch schade, wenn du nicht mehr in unserer Klasse bist.“

„Ja, dann kannst du nicht mehr bei mir abschreiben“, lacht Lena. Obwohl sie im Moment wirklich nicht glücklich ist.

Nach der Schule fährt Lena mit dem Fahrrad in den Reitstall. Sie will sich die neuen Pferde ansehen.

In einem Anbau neben dem Stall stehen in den Boxen vier Pferde, die Lena noch nicht kennt. Eine Schimmelstute und drei Braune. Die Schimmelstute sieht sehr nett aus, sie hat ein freundliches Gesicht und große dunkle Augen. Lena streichelt ihr sanft über die Nüstern.

Sandra kommt mit einer vollen Mistkarre vorbei und verkündet: „Sie heißt Silberfee.“

Lena grinst. „Oh Gott, was ist denn das für ein Name?“

„Die Stute hatte einen ungarischen Namen, den niemand aussprechen kann. Otto, der Vorsitzende des Vereins, hat sie deshalb umgetauft. Aber du müsstest mal die Namen der drei anderen Pferde hören“, antwortet Sandra.

„Wie heißen sie denn?“, fragt Lena.

„Paff, Puszta und Piroschka“, erzählt Sandra lachend.

„Lustig, und wie sind die Pferde so?“

„Sie machen einen guten Eindruck, scheinen recht ruhig zu sein. Ich reite sie zunächst selbst jeden Tag, um sie kennenzulernen.“

Sandra ist zufrieden mit den neuen Pferden, die am Wochenende schon in der Reitstunde mitgehen sollen.

Beim Abendessen herrscht eine seltsam ruhige Stimmung zwischen Lena und ihren Eltern. Niemand spricht das Thema Saudi-Arabien an.

Lena erzählt von den neuen Schulpferden. Mama berichtet von dem Tag im Reisebüro. Papa sagt nichts und hört zu.

Erst nach dem Essen fragt Papa Lena, ob sie noch einmal über Saudi-Arabien nachgedacht hat.

„Hab ich. Ich will nicht weg!“, verkündet sie entschlossen und ist selbst überrascht, dass sie sich so entschieden hat.

Nun diskutiert die Familie alle Möglichkeiten, wie sie sich die nächsten zwei Jahre vorstellt.

Jeder sagt seine Meinung und leider ist diese Meinung drei Mal anders. Papa hätte gern, dass die Familie mit ihm kommt, Lena will bleiben, wo sie ist und Mama will zu Oma ziehen. Irgendwann entscheidet die Familie, dass Papa zunächst alleine nach Saudi-Arabien fliegt.

„Aber hier in der Stadt will ich nicht bleiben“, beharrt die Mutter.

Lena kann sich mit der Idee, bei der Oma zu wohnen, irgendwann doch anfreunden. Die Oma wohnt in einem kleinen Dorf in Nordhessen. Das letzte Mal als sie dort zu Besuch waren, war gerade der Opa gestorben. Sie mussten auf die Beerdigung und das war ein sehr trauriger Anlass. Doch sie wollten sowieso endlich einmal wieder hin.

Vielleicht ist es für alle das Beste, wenn Lena und Mama aufs Land ziehen könnten. Auch für Oma, weil sie jetzt allein dort lebt und das Haus ist groß genug für drei.

Bei diesen Aussichten freut sich Mama sehr: „Auf dem Land zu leben ist für Kinder sowieso besser als in der Großstadt, wo man nicht mal richtig spielen kann!“ Sie zwinkert Lena zu. Sie selbst hat ihre Kindheit dort verbracht und es sehr genossen. Für sie war es immer das schönste Dorf auf der ganzen Welt.

„Und wo bekomme ich dann Reitstunden?“, fragt Lena.

„Da finden wir bestimmt eine Lösung. Ich glaube, das ist unser kleinstes Problem“, antwortet Mama.

Die nächsten Wochen macht es Lena nichts mehr aus, wenn sie in der Stadt auf Parkplätzen Ball spielen muss, obwohl es dort eigentlich verboten ist, oder weit zum Park zu laufen. Sie freut sich jetzt auf das neue, andere Leben.

Etwas traurig ist sie aber schon, dass sie von ihren Freunden Abschied nehmen muss. Kathrin kennt sie schon aus dem

Kindergarten, obwohl Kathrin älter ist als Lena. Und Oliver, den sportlichsten Jungen den Lena kennt, wird sie sehr vermissen. Sie sehen sich jeden Tag, machen am Nachmittag oft zusammen Hausaufgaben und verbringen auch die Wochenenden meistens zusammen. Lena weiß noch nicht, wie es ohne ihre Freunde sein wird. Hoffentlich findet sie neue Freunde. So einfach wird das bestimmt nicht, denn Lena ist ein bisschen schüchtern und traut sich nicht so schnell, fremde Leute anzusprechen.

Oma klingt am Telefon sehr erfreut und Mama ist bereits voller Vorfreude und schmiedet Pläne. Sie meldet Lena sofort in der örtlichen Grundschule an, aber im Sommer, nach der vierten Klasse, soll Lena die Schule wechseln, denn sie will auf ein Gymnasium. Mama schlägt ihr vor, dann in die Klosterschule zu gehen, in der sie selbst als Kind Schülerin war. Es ist heute eine moderne katholische Schule, aber zu Mamas Schulzeit gab es noch Nonnen, die die Kinder unterrichteten. Die Schule ist mittlerweile sehr groß geworden und die drei Nonnen, die dort noch leben, sind schon alt und unterrichten nicht mehr.

Lena und ihre Mama wollen sich die Schule so bald wie möglich ansehen.

Dann geht alles sehr schnell. Tagelang packt die Familie den gesamten Haushaltskram in Kisten und Kartons. Die Kisten werden beschriftet und zur Abholung bereitgestellt. Die Wohnung in der Stadt wird gekündigt und an einen neuen Mieter übergeben. All die Kisten, Möbel, Kleider und Krimskrams werden in einen großen Lastwagen verladen.

Die Küche ist noch ziemlich neu, bleibt in der Wohnung und wird mitverkauft. Aber Lenas Möbel wollen sie nicht mitnehmen, denn sie ist aus dem Kinderzimmer heraus-

gewachsen. Zusammen mit ihren Eltern geht sie in ein Möbelhaus und sucht sich eine neue Zimmereinrichtung aus. Viele Einrichtungsgegenstände braucht Lena nicht, denn das Zimmer bei Oma ist klein. Lena wählt ein schönes Bett aus Fichtenholz, einen dazu passenden kleinen Schrank und einen ziemlich großen Schreibtisch mit einem blauen Drehstuhl. Die Möbel werden direkt zur Oma geliefert.

Im Reitstall verabschiedet sich Lena von ihrem Schulpferd Amigo und der Reitlehrerin. Sandra wünscht ihr alles Gute und dass sie weitermacht mit dem Reiten. Das hat Lena fest vor, denn es hat gerade angefangen, ihr richtig Spaß zu machen.

Am nächsten Tag fliegt Papa nach Riad. Lena und ihre Mutter bringen ihn zum Flughafen. Der Flughafen ist nicht weit von zu Hause entfernt.

Das Flughafengelände ist riesengroß und es ist viel los an diesem Tag. Die Menschen stehen Schlange vor den Check-in Schaltern und eilen zu den Abflughallen. Papa geht zielstrebig zu seinem Schalter. Er gibt seine Koffer auf und danach hat er noch zwei Stunden Zeit für Lena und Mama.

Die drei bummeln ziellos durch den Flughafen und sehen sich die Menschen an. Lena überlegt, ob es viele 10-jährige Mädchen gibt, die ihren Papa für so lange Zeit verabschieden müssen. Und plötzlich tut es ihr unendlich leid, dass sie nicht mitfliegt. Vielleicht hätte sie doch mitkommen sollen und dort in eine internationale Schule gehen. In einer internationalen Schule gibt es bestimmt ein paar deutsche Kinder. Sie schaut sich ihren Papa an, der irgendwie traurig aussieht.

An einem Restaurant bleibt Mama stehen.

„Ich hab Hunger, ihr nicht?“, sagt sie etwas zu fröhlich.

Auch Papa hat Hunger. Lena weiß gerade nicht, ob sie jetzt

etwas essen kann. Sie geht aber mit ins Restaurant. Mama bestellt sich einen Flammkuchen, Papa ein Steak und Lena Nudeln und Hähnchenschenkel, ihr Lieblingsessen. Das kann sie fast immer essen. Aber so richtig Appetit hat keiner von den Dreien. Nach dem Essen gehen sie weiter durch die Flughafenhalle zum Terminal 1, um sich die startenden Flugzeuge anzusehen. Man kann im Innenbereich an großen Fenstern gut beobachten, wie die Flugzeuge starten. Ein großer Flieger von SAA (South African Airlines) rollt in die Startposition, die Maschinen werden gestartet und das Flugzeug rollt langsam zur Startbahn.

„Wo fliegt das hin?“, fragt Lena in Gedanken.

„Nach Kapstadt“, antwortet Mama, die jetzt ziemlich still geworden ist.

Noch 20 Minuten, dann muss Papa in einen Bereich gehen, in den die Familie nicht mit kann.

Der Abschied ist sehr schmerzlich. Papa nimmt Lena noch einmal fest in den Arm und sie verabschieden sich mit Tränen in den Augen.

Bei der Heimfahrt reden Mama und Lena kein Wort.

Zuhause angekommen hängt an diesem Abend jeder seinen Gedanken nach und ist traurig, dass die Familie nicht mehr zusammen ist.

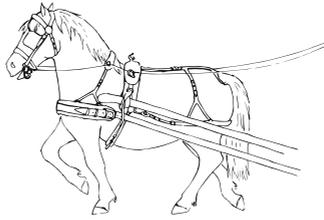
Drei Tage später beginnen die Osterferien und Lena steht der Abschied von ihren Freunden bevor. Oliver beneidet sie, denn er würde lieber auf dem Land leben. „Vielleicht kann ich dich in den Ferien einmal besuchen“, schlägt er vor. Darauf freut sich Lena jetzt schon.

Am ersten Ferientag ist es dann so weit. Die Tür der Mietwohnung wird verschlossen, der Schlüssel abgegeben, die

letzten Kisten werden ins Auto gepackt.

Mit ihrer Mama schaut sich Lena das Haus noch einmal an. Ein hässliches Hochhaus in einer tristen Hochhaussiedlung. Das werden sie nicht vermissen.

Sie steigen ins Auto ein und fahren zu Oma Ilse in das kleine Dorf in Nordhessen, bereit für ein neues Leben.



## Das Landleben beginnt

„Vielleicht kriegst du ja richtig rote Backen“, sagt Mama bei ihrer Ankunft fröhlich, denn Lena ist ein blasses, dunkelhaariges Mädchen.

Die Oma nimmt Lena in den Arm und begrüßt sie herzlich. „Na mein kleines Lenchen, ich freue mich so, dass du jetzt hierbleibst!“

„Ja, Oma, ich find’s auch schön, bei dir zu sein“, bestätigt Lena.

Die Oma ist eine großgewachsene Frau, die ihre langen Haare zu einem Knoten hochsteckt. Das ist ein Zopf, der so gewickelt wird, dass er wie ein Knoten hinten am Kopf steht. Lena hat sie einmal mit offenen Haaren gesehen. Das war recht lustig, weil ihre Haare sehr lang und fast weiß sind und man das bei langen Haaren nicht gewohnt ist.

„Ich vermisse Papa schon jetzt. Es ist schade, dass er nun so weit weg ist“, meint Lena.

Die Oma tröstet sie: „Ihr könnt doch immer mal zusammen telefonieren. Aber hier wird es dir gefallen. Im Dorf kann man überall spielen. Es gibt große Wiesen, Scheunen und ganz viele Tiere!“

Das findet Lena ziemlich spannend.

Ihr Zimmer ist wirklich sehr klein, aber die neuen Möbel passen gut hinein. Lena schaut sich erst einmal alles an. Sie würde gerne den Schrank einräumen, aber er ist noch nicht fertig aufgebaut. Sie wühlt ein bisschen in ihren Kisten herum, weil sie nicht weiß, was sie sonst machen soll. Da findet sie ihre Reitkappe. Hoffentlich kann sie die bald wieder benutzen. Sie schaut sich die Kappe genau an und dreht sie in den Händen hin und her.

In der Kappe stecken die Reithandschuhe. Lena riecht daran. Sie riechen noch gut nach Pferd. Wahrscheinlich nach Amigo, dem Haflinger aus dem Reitstall.

Der Hof der Großeltern war früher eine Mühle und noch heute läuft das Wasser über das alte große Mühlrad. Das macht einen Riesenlärm. Aber es wird nichts mehr angetrieben. Das Mühlrad ist nur noch zum Anschauen da. Neben dem Haus plätschert der Mühlbach und auf der anderen Seite des Baches kann Lena Omas Ziegen sehen.

Neugierig geht sie aus dem Haus und will die Ziegen besuchen. Dazu muss sie über eine kleine Holzbrücke laufen, unter der der Mühlbach durchfließt. Lena spuckt auf der einen Seite in den Bach und will zuschauen, wie die Spucke auf der anderen Seite wieder zum Vorschein kommt, aber sie kann sie nicht mehr sehen. Dann wirft sie ein Stöckchen ins Wasser. Das kann man gut beobachten, als es unter der kleinen Brücke hindurch auf die andere Seite schwimmt.

Die Ziegen sind weiße, Deutsche Edelziegen hat die Oma erklärt. Das ist eine Ziegenrasse. Die Ziegen sind ziemlich groß. Sie geben viel Milch und werden, wenn die Lämmer älter sind, jeden Tag gemolken. Eine der Ziegen hat schon früh im Jahr zwei Lämmchen geboren und die springen lustig auf der Wiese herum. Lena streichelt sie, sie sind ganz

zutraulich. Die Lämmer sind kuschelig wie Plüschtiere.

Aus dem Maul der Mutterziege hängt Gras heraus und sie kaut eifrig. Sie muss für drei fressen.

Als Lena wieder ins Haus kommt, steht sie ein bisschen hilflos herum und ist dauernd im Weg. Lena wartet darauf, dass ihr Schrank fertig aufgebaut wird. Die Möbelpacker haben aber erst einmal andere Sachen zu tun.

„Geh ruhig ein bisschen los und sieh dir den Ort an“, schlägt Mama vergnügt vor. Sie räumt mit den Arbeitern der Spedition noch immer Möbel ins Haus, da kann Lena sowieso nicht helfen. Also läuft Lena los.

Sie marschiert auf der Dorfstraße den Berg hoch. Puh, die Straße ist ganz schön steil. Lena kommt ins Schwitzen. Obwohl sie schon früher oft bei Oma war, kennt sie das Dorf kaum. Meistens ist sie nur mit ihren Eltern spazieren gegangen und dann immer nur am Mühlbach entlang bis zum Wald und zurück. Aber jetzt will sie ihre neue Heimat kennenlernen und sie hat sich vorgenommen, das ganze Dorf zu erkunden.

Mitten auf dem Weg liegt ein kleines Kätzchen in der Sonne. Es räkelt sich und streckt sich.

„Oh, bist du niedlich!“, ruft Lena begeistert und streichelt die kleine Katze. Sie ist schwarz und hat ein kleines weißes Pünktchen über der Nase. Dann geht sie weiter. Irgendwo bellt ein Hund, aber sonst ist es sehr ruhig in dem kleinen Dorf. Die Märzsonne scheint warm und Lena fühlt sich wohl. Sie hat plötzlich das Gefühl, etwas Spannendes hier in dem Dorf entdecken zu können.

Die Fachwerkhäuser sind schön anzusehen, aber manche sehen reichlich schief aus. Vor einem Haus steht ein alter Brunnen.

Schließlich kommt sie an eine hohe, alte Steinmauer.

Sie geht an der Mauer entlang und sieht einen Torbogen. Neugierig lugt Lena um die Ecke. Was sich wohl hinter der Mauer verbirgt?

Lena reißt staunend die Augen auf. So ein schönes Haus hat sie noch nie gesehen. Es sieht aus wie ein Schloss. Es hat viele Türmchen, Erker und kleine Balkone. Einer ist dreieckig, einer rund, jeder anders. Was wohnen da wohl für Leute? Ein König mit seiner Familie? Mama hat einmal etwas von einem Baron erzählt.

Da hört sie ein Pferd wiehern. Jetzt erst entdeckt Lena eine kleine Ponyherde.

„Oh wie schön, Ponys!“, stellt Lena fest und ist ganz aufgeregt.

Die Ponys stehen in dem großen Garten, der hinter dem Schloss beginnt. Oberhalb des Schlosses liegt der Wald und dazwischen erstrecken sich riesige Pferdeweiden und man kann noch mehr Pferde sehen. Es sind sehr große, schwere Pferde. Alle sind schwarz und die meisten haben weiße Beine mit langen Haaren dran. Und sie haben kräftige Fohlen, die sind aber grau und eins ist braun.

Aus dem Schloss kommt ein rothaariges Mädchen, das von einem schwarz-weiß gefleckten Hund begleitet wird. Es nimmt eine Schubkarre, die neben der Steintreppe steht und greift nach einem Mistboy. Lena kennt so ein Gerät aus dem Reitstall. Das ist eine spezielle Schaufel, die zum Abmisten der Pferdeäpfel verwendet wird.

Das Mädchen ist ungefähr in Lenas Alter und es fährt die Schubkarre auf die Weide.

Lena geht zu den Ponys und streichelt eines davon über den Zaun hinweg.

Sie weiß nicht, ob sie etwas sagen soll, weil sie sich nicht traut. Doch sie wird rasch entdeckt und da ruft das Mädchen:

„He, wo kommst du denn her? Dich hab ich hier noch nie gesehen.“

Lena antwortet: „Ich komme aus der Stadt. Aber jetzt wohnen Mama und ich bei Oma unten im Ort. Darf ich zu dir auf die Weide kommen?“

„Natürlich, komm nur her“, fordert das Mädchen Lena auf.

Lena steigt vorsichtig über den Holzzaun und geht langsam auf die Ponys zu. Der Hund springt ihr wedelnd entgegen. Lena hat keine Angst, er sieht freundlich aus und leckt ihr die Hand.

„Hallo, ich bin Isy“, stellt sich die Rothaarige vor. „Das ist Noah, er ist schon sehr alt“, erklärt sie zu dem Dalmatiner, „und das sind unsere Ponys. Willst du sie kennenlernen?“

„Ja, gern! Ich heiße Lena.“

Isy fragt neugierig: „Und wer ist deine Oma?“

„Sie heißt Ilse Möller. Kennst du sie?“, fragt Lena.

„Klar kenn ich die alte Frau Möller, und ihre Ziegen kenne ich auch. Da gehe ich jeden Morgen daran vorbei, wenn ich zum Schulbus muss“, sagt Isy.

„Und du? Wohnst du hier in dem großen Haus?“, will Lena jetzt wissen.

„Ja, ich bin Isabell Genoveva Albertine von Löwenstein, aber meine Freunde nennen mich Isy“, grinst das Mädchen mit den roten Haaren. „Und du am besten auch.“

„Bist du eine Prinzessin? Oder warum hast du so viele Namen?“

„Nein, ich bin keine Prinzessin, das wäre ja noch schöner. Das ist in unserer Familie so. Alle haben mehrere Namen, aber wir gebrauchen nur einen davon, oder manchmal zwei. Wie heißt du denn weiter?“

„Ich heiße nur Lena und mit Nachnahmen Flower. Mein Papa muss jetzt in Saudi-Arabien arbeiten, deshalb sind

Mama und ich hierher umgezogen. Und was machst du hier bei den Ponys?“

„Ich will die Wiese abäpfeln. Das heißt, ich miste. Aber weil es nicht im Stall ist, kratze ich nur die Pferdeäpfel weg.“

„Kann ich dir helfen?“, fragt Lena.

„Ja, gern. Nimm den Rechen und schieb mir die Pferdeäpfel auf den Mistboy“, schlägt Isy vor.

Lena greift den Rechen und schiebt den Mist auf das Arbeitsgerät. Zusammen holen sie auf diese Weise alle Haufen von der Wiese.

Die Ponys sind neugierig und kommen dicht an die Karre.

„Das sind unsere Ponystuten Wendy und Mary und die Fohlen vom letzten Jahr. Sie heißen Pino und Pepone. Aber bald kommen wieder neue Fohlen. Außerdem haben wir noch Picasso, unseren Ponyhengst. Und unsere zwölf Kaltblutpferde, mit denen auf dem Feld und im Wald gearbeitet wird. Es sind Shire Horses“, erklärt Isy und deutet auf die großen schwarzen Pferde.

„Was sind denn Shire Horses?“ Lena sieht Isy erstaunt an.

„Shire Horses sind die größten Pferde, die es auf der Welt gibt. Sie kommen ursprünglich aus England und waren früher mal die Ritterpferde, weil sie die Ritter mit ihren schweren Rüstungen tragen konnten. Heute werden sie oft in der Landwirtschaft eingesetzt. In England gab es mal einen Hengst dieser Rasse, der war über zwei Meter hoch, aber diese hier sind nicht ganz so groß.“

„Das ist ja riesig“, bemerkt Lena und versucht sich so ein großes Pferd vorzustellen. Doch vor ihr stehen die beiden glänzenden, braunen Ponystuten mit ihren Jährlingen, die schon fast so groß wie die Stuten sind. Die einjährigen Ponys sind braun, aber dunkler als ihre Mütter und sie haben lustig aussehende lockige Schweifhaare.

„Und was für Ponys sind das hier? Auch englische?“

„Ja“, sagt Isy. „Es sind Welsh C Ponys. Sie kommen aus Wales.“

Das liegt ebenfalls in Großbritannien.“

„In England und Wales war ich schon öfter. Mein Vater ist Engländer“, erklärt Lena.

„Dann passt er ja zu unseren Pferden.“ Isy lacht.

Die Mädchen streicheln die Ponys und Isy zeigt Lena, wie man die Jährlinge ganz vorsichtig in den Arm nehmen kann. Lena ist begeistert. Fünf Ponys und so viele große Pferde.

Bald haben sie die Wiese abgeäpfelt und die Schubkarre ist voll bis zum Rand.

„Komm, wir bringen den Mist weg“, schlägt Isy vor.

Lena nickt und fragt dann: „Zeigst du mir mal den Ponyhengst?“

„Kann ich machen, der steht im Moment im Stall. Wir müssen sowieso daran vorbei.“

Lena folgt Isy. Sie gehen durch den Garten unter einem Tor aus Dornen hindurch und gelangen auf einen weitläufigen Gutshof. Hinter dem Pferdestall befindet sich eine betonierte ebene Fläche für den Mist. Isy kippt den Inhalt der Schubkarre dazu und lässt die Karre einfach so umgekippt stehen. Der Mistboy purzelt heraus und bleibt nebendran liegen.

Gegenüber dem Schloss befindet sich eine Kirche.

„Gehört die Kirche zum Gutshof?“, fragt Lena.

„Nein, das ist die evangelische Kirche des Dorfes. Die steht nur auf unserem Hof. Warum, weiß ich nicht.“ Isy erzählt Lena, dass zum Schloss eine eigene Kapelle gehört, die idyllisch mitten im Wald liegt.

Neben der Kirche sind weitere Ställe. „Da sind im Winter unsere Schafe drin“, erklärt Isy.

Die Scheune ist sehr geräumig und durch die offene Schiebetür scheint die Sonne herein. Es sieht aus, als wäre die ganze Scheune voller Sonnenstrahlen. Der Innenbereich ist leer, bis auf einige Boxen, die rechts und links im hinteren Teil der Scheune liegen.

Der Ponyhengst steht in einer geräumigen Box. Er ist größer und kräftiger als die Stuten, braun mit glattem Fell. Auf seinem Rücken glänzen kleine runde dunkle Punkte. Er hat eine so genannte Apfelung. Durch seinen herrlichen Körperbau und seinen dicken Hals wirkt der Hengst imposant. Lena ist beeindruckt. Sie findet ihn wunderschön.

„Warum steht er denn hier im Stall und nicht bei den anderen Ponys?“, möchte Lena wissen.

„Die Stuten werden jetzt bald ihre Fohlen kriegen, da brauchen sie ihre Ruhe.“

Isys Worte klingen liebevoll, als sie Lena den Hengst vorstellt: „Picasso ist unser Allroundpony. Man kann alles mit ihm machen. Er wird angespannt, er wird geritten und der Baron braucht ihn manchmal zur Feldarbeit oder in den Gewächshäusern. Außerdem deckt er unsere Stuten, er ist der Vater von all unseren Ponyfohlen und es kommen, wie du siehst, noch andere Ponystuten zum Decken.“

Isy deutet auf die gegenüberliegenden Boxen. In der einen steht eine Fuchsstute, die zum Decken da ist.

„Picasso ist ein gekörter Hengst“, erklärt Isy nicht ohne Stolz.

„Was heißt denn gekört?“, fragt Lena erstaunt.

„Gekört heißt, dass ein Hengst als Deckhengst vom Ponyzuchtverband anerkannt ist und die richtigen Papiere besitzt. Außerdem muss das Pony eine Prüfung ablegen, um gekört zu werden. Dabei muss man das Pony einer Körkommission vorstellen, das sind Züchter und Richter, die genau wissen,

wie ein Pony aussehen soll und wie es sich bewegen muss.“

„Das ist ja cool. Und Picasso sieht so aus, wie ein Ponyhengst aussehen muss?“, fragt Lena.

„Ja, genauso ist es. Heute Nachmittag spannen wir Picasso vor die Kutsche. Wenn du willst, kannst du mitfahren“, schlägt Isy vor.

Das lässt Lena sich nicht zweimal sagen. „Ja, ich komme gerne mit“, freut sie sich.

Am Haus schlägt eine schwere Glocke, die in einem der Erker hängt.

„Ich muss los, wir essen gleich“, verkündet Isy und die Mädchen verlassen die Scheune.

In diesem Moment knallt Lena etwas in den Rücken. Zuerst denkt sie, es hat jemand einen Stein auf sie geworfen. Aber als sie hinter sich sieht, entdeckt sie einen Pfeil, der am Boden liegt. Allerdings hat er statt einer Pfeilspitze am Ende eine Gumminoppe. Deshalb hat es nicht richtig wehgetan, als er sie getroffen hat.

Lena hebt den Pfeil auf und dreht sich um. Da tauchen zwei Köpfe hinter der Steinmauer auf.

Isy brüllt: „Tom, du sollst doch nicht auf Menschen schießen!“

„Hab ich auch nicht“, grinst ein Junge, der ebenfalls rote Haare hat, und deutet auf einen zweiten Jungen. „Lukas hat auf die Scheibe gezielt, aber nicht getroffen.“

„Tut mir leid, das wollte ich nicht“, sagt der andere, dessen Haare schwarz sind und struppig aussehen, als Entschuldigung. Er sieht geknickt aus.

„Das ist nicht so schlimm“, bestätigt Lena und geht mit Isy zu der Mauer. Sie schaut darüber und sieht eine bunte, runde Zielscheibe mitten in einem herrlichen Park stehen. Lena gibt Lukas den Pfeil zurück.

Tom, Isys Bruder, und sein Freund Lukas, haben beide einen langen Bogen in der Hand.

Sie üben mit Pfeil und Bogen zu schießen, wie man es in Indianerfilmen sieht. Aber es klappt noch nicht so gut.

Da Tom nun auch zum Essen muss, ist die Pfeil- und Bogen-Übungsstunde sowieso vorbei.

Einmal will Lukas noch treffen. Er stellt sich in Position, zieht die Sehne zu sich und trifft ... wieder daneben. Aber diesmal keinen Menschen, sondern in die Rhododendron-Büsche. Nun muss er in den Pflanzen nach seinem Pfeil suchen. Als er wieder herauskommt, ist er ist voller Blätter und ein dünner Zweig hängt ihm quer über den Kopf.

Auch Lena will zum Essen wieder zu ihrer Mutter und der Oma zurück und die Kinder verabschieden sich voneinander.